



Hunnensturm

Von Lars Börner

Den Römern galten sie als Tiere in Menschengestalt und als barbarischstes Volk unter allen Barbaren. Und doch hatte der Militärapparat des Imperiums den Hunnen über Jahrzehnte nichts entgegensetzen.

WIE EIN STURM FEGTEN SIE ÜBER DIE VÖLKER nördlich des Schwarzen Meeres hinweg. Sie eroberten alles Land unter den Hufen ihrer Pferde und vernichteten jeden, der sich ihnen in den Weg stellte. Aus den Tiefen der eurasischen Steppe drangen im Verlauf des 4. Jahrhunderts n. Chr. unbekannte Krieger nach Westen vor. Jede Gegenwehr war vergeblich, ein Volk nach dem anderen musste sich geschlagen geben. Die Stämme der Alanen und Sarmaten sowie die germanischen Goten – sie alle unterlagen, flüchteten oder wurden in den Verband der Reiterkrieger eingegliedert. Wer entkam, floh nach Westen und trug die Kunde von der drohenden Gefahr bis in den letzten Winkel des Römischen Reichs. Der Name der berittenen Eindringlinge verbreitete Angst und Schrecken: Die Hunnen kamen.

Ganze Völkerschaften verließen ihre angestammten Sitze im äußersten Osten Europas und suchten Zuflucht auf dem

Gebiet des Imperium Romanum. Das Ostgotenreich am Nordpontos (Moldawien und Ukraine) fiel innerhalb eines Jahres der überwältigenden Macht des Reiterheers zum Opfer. Sein König Ermanarich wählte im Jahr 376 den Freitod, um das Ende seines Reichs nicht mehr mit ansehen zu müssen. Die Unterlegenen, durch das Leben in der südrussischen Steppe selbst zu einer Art Reitervolk geworden, wurden zum Waffendienst verpflichtet. Fortan kämpften die gefürchteten ostgotischen Krieger, im Lanzenkampf erprobt, in den Reihen des hunnischen Verbands.

Auch ihre nächsten Verwandten, die Westgoten, die weiter südlich am Balkan siedelten, stellten sich den Hunnen zum Kampf. Und auch sie unterlagen in blutigen Schlachten. Der Westgote Fritigern erbat für sich und sein Volk vom römischen Kaiser Valens die Erlaubnis, die Donau zu überqueren und sich in Thrakien (dem heutigen Bulgarien) ansiedeln

zu dürfen. Ebenfalls im Jahr 376 setzten abertausende Goten, mit ihnen fliehende Alanen, Sarmaten und sogar flüchtende hunnische Abtrünnige auf Flößen und Booten über den Ister, wie man in der Antike den unteren Abschnitt der Donau nannte.

Es war der Auftakt einer Epoche, die wir heute als Völkerwanderung bezeichnen. Die Hunnen sollten für die nächsten drei Generationen eine bedeutende Rolle für die weitere Entwicklung des spätantiken Europas spielen. Doch woher kam dieses nomadische Reitervolk?

Viele spätantike Autoren berichteten davon, dass die Hunnen den Völkern Europas vor ihrem ersten Auftauchen so gut wie nicht bekannt waren. Einige glaubten in ihnen die Skythen des Griechen Herodot, des Vaters der Geschichtsschreibung, zu erkennen. Andere meinten, ihr Auftauchen mit christlichen Weltuntergangsprophetien begründen zu können. In einigen mittelalterlichen Handschriften, den Ab-



IN DEN WEITEN der zentralasiatischen Steppe leben noch heute Reiternomaden wie vor Jahrhunderten in den typischen Jurten.

schriften von Texten antiker Historiker wie etwa Orosius oder Hippolytus, hatten sich fehlerhafte Überlieferungen eingeschlichen, da ähnlich klingende Namen willkürlich in den mittlerweile besser bekannten Namen der Hunnen umgewandelt wurden. Es ist daher fast unmöglich, auf Grundlage der schriftlichen Quellen eine Aussage zu treffen, ob bereits vor der Völkerwanderungsperiode Hunnen an den Rändern Europas lebten.

Aufbruch von den Grenzen Chinas

Es scheint aber immerhin sehr naheliegend, dass die hunnische Geschichte in zwei Phasen verlief; nämlich einer ersten, asiatischen, die weit im Osten an den Grenzen Chinas begann, und einer zweiten der Wanderung, die im Sturm über das Abendland gipfelte. Die heutigen Altertumswissenschaftler, Althistoriker und Archäologen im Speziellen, gingen schon früh davon aus, die Xiongnu (Chiungnu) der alten chinesischen Quellen könn-

ten jene Urväter der Hunnen sein, die noch vor der Zeitenwende den langen Weg nach Europa antraten. Die lautmale- rische Ähnlichkeit der beiden Namen macht diese Vermutung plausibel. Bis heute konnte diese Frage nicht zufrieden stellend geklärt werden. Dennoch ist denkbar, dass die Ursprünge der Reiternomaden in den weiten Steppenland- schaften Asiens lagen.

Die archäologischen Hinterlassen- schaften der Hunnen in Europa jeden- falls verweisen in der Tat eindeutig nach Osten. Der typische Bogen: zu Beginn der Völkerwanderungszeit in Mitteleuro- pa unbekannt; die Schwerttypen – etwa ein schmales Schwert mit eiserner Parier- stange; die typischen Ösenspiegel, die hunnischen Sättel und nicht zuletzt die großen Kessel sind nur einige Belege für die östliche Herkunft der Hunnen. Gerade diese Kessel, mit ihren pilzförmigen Verzierungen auf dem Rand (Foto S. 54), weisen Ähnlichkeiten mit Funden in Os-

tasien auf. In ihnen dürfte sich eines der ältesten Elemente der hunnischen Kultur widerspiegeln. Die Gründe für den Auf- bruch der »alten« Hunnen auf ihren lan- gen Weg nach Westen liegen im Dunkel der Geschichte begraben. Zwang sie viel- leicht der Bau der Chinesischen Mauer, ihr Stammland zu verlassen, oder waren es veränderte klimatische Bedingungen, die sie zur Suche nach neuen Weidegründen drängten? Hatten aggressivere Nachbar- völker ihnen die Wanderung aufgezwun- gen? Vermutlich spielten alle diese Fakto- ren zusammen, doch eindeutige Antwor- ten scheinen heute unmöglich.

In den Weiten der Hochebene zwischen Tienschan, dem Himmelsgebirge, und dem Altaigebirge fanden sich frühe Zeug- nisse der hunnischen Stämme. Die Spur nach Europa führte weiter entlang der eurasischen Steppengebiete. Durch ihre nomadische Kultur waren die Hunnen eng an den Naturraum Steppe gebunden. Ihre Tierherden bestimmten den Weg, abhän- ►

► gig von Weidegründen und Wasserstellen. Doch nicht alle Völkerschaften beteiligten sich an der Wanderung nach Westen.

Weder der Zeitpunkt noch der Grund der Volksteilung konnte bisher dem Dunkel der Vergangenheit entrissen werden. Es steht jedoch nicht nur aus archäologischer Sicht fest, dass etliche hunnische Stämme im mittelasiatischen Raum Reiche bildeten, die zuweilen aber sehr kurzlebig waren; auch alte chinesische Quellen berichteten davon. Maßgeblicher Antrieb der asiatischen Hunnenreiche war die Kontrolle von Weideland und Wasserstellen, der Existenzgrundlage der Reiternomaden. Bis zum Auftreten der ersten Alttürken –

Köktürken oder Blaue Türken genannt – auf der Bühne der Weltgeschichte bildeten diese hunnischen Stämme eine politische Macht in den Steppen Mittelasiens.

Einige Forscher nehmen an, dass die Hunnen sogar selbst zu den ersten Turkstämmen gehörten. Mit den Mitteln der Archäologie lässt sich dies nicht nachweisen, hier können einzig die Linguisten weiterhelfen. Auf Grund der schwierigen Überlieferungssituation der berittenen Krieger stellen sich auch hier den Forschern etliche Probleme in den Weg. Das Hunnische ist nur in den bekannten Personen- und Stammesnamen greifbar. Die größte Schwierigkeit der Forschung liegt

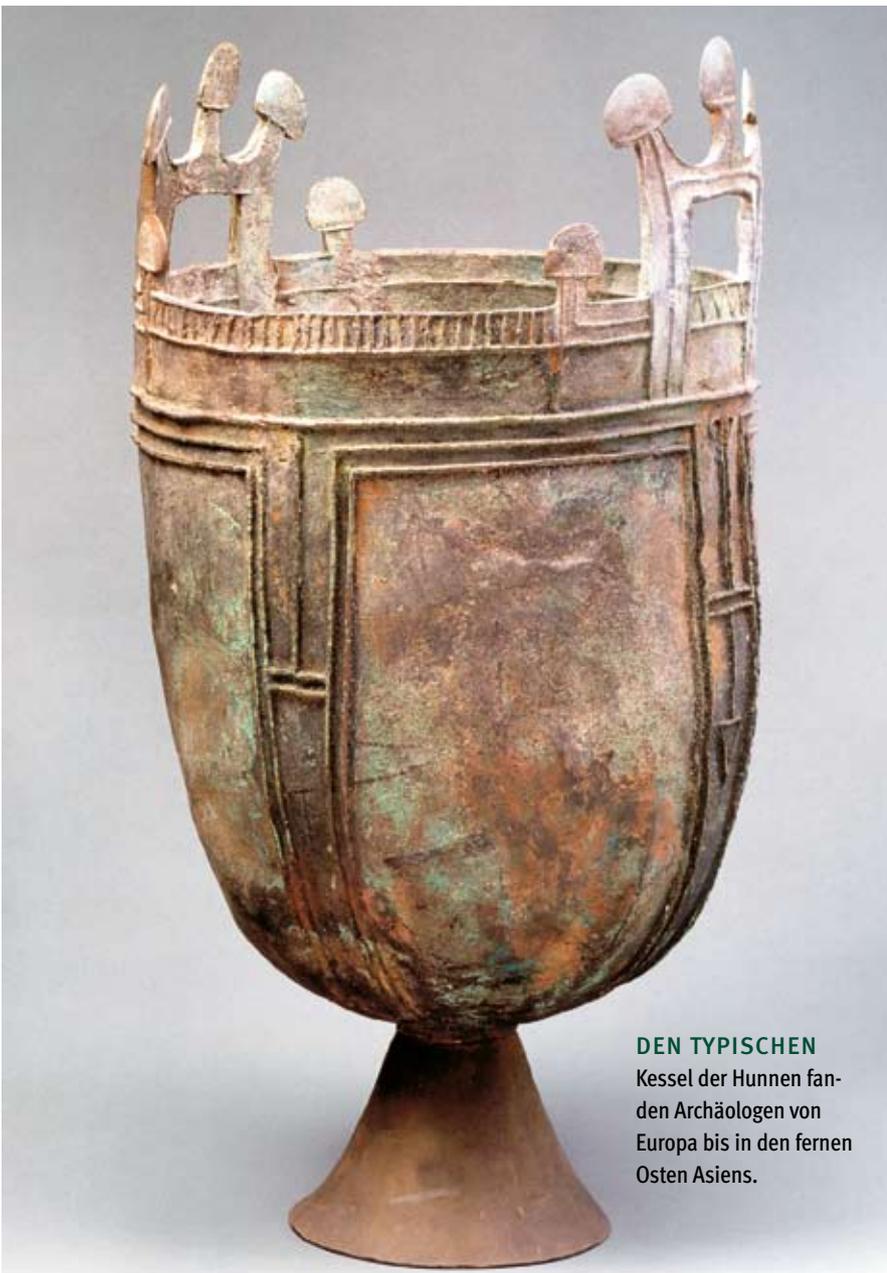
nun aber darin, dass vor allem die Personennamen meist lediglich in germanischer, lateinischer oder altgriechischer Form vorhanden und daher schwer zu fassen sind. Betrachtet man die Bezeichnungen für einzelne Stämme für sich allein, lassen einige tatsächlich eine Turkabstammung vermuten. Durch den Blick auf hunnische Personennamen, vor allem bei den europäischen Hunnen, gelingt es schließlich dennoch, ein aufschlussreiches Bild zu zeichnen. Die vielen unterschiedlichen Benennungen, die eine sprachliche Abstammung aus einer germanischen, alanischen, sarmatischen, persischen oder eben auch einer Turksprache aufweisen, zeigen deutlich, wie viele verschiedene Einflüsse auf den Verband im Lauf der Jahre eingewirkt hatten.

Folgt man der Spur der Stämme nach Europa und ergänzt die sprachlichen Überreste mit den historischen und archäologischen Quellen, setzt sich nach und nach ein recht genaues Bild zusammen.

Als die Reiter, mit ihnen ihre Familien und Herden, über die weite südsibirische Steppe vor die Tore Europas gelangten, hatten sie auf ihrem langen Weg andere Völker, Stämme und Sippen geradezu »eingesammelt«. Wer nicht mehr fliehen konnte, musste sich in den Verband eingliedern lassen. Eine solche Macht wie die hunnischen Horden bot freilich auch eine gewisse Anziehungskraft auf schwächere Gruppen. Die Gemeinschaft der Reiterkrieger versprach Schutz.

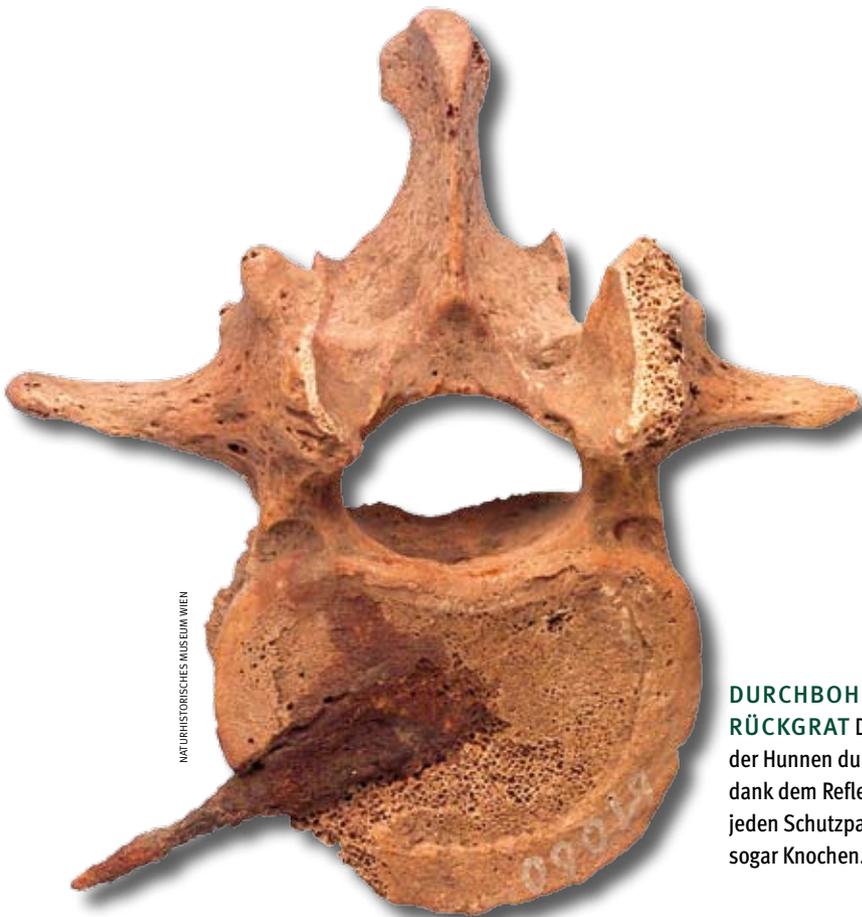
Dies mag manche sogar dazu bewogen haben, sich den Hunnen aus freien Stücken anzuschließen; aber auch diejenigen, die mit Waffengewalt bezwungen wurden, erhielten ihren Platz im hunnischen Verband. Dass dies nicht das schlechteste Schicksal sein musste, sieht man am Beispiel eines römischen Kaufmanns. Seine Lebensgeschichte wurde durch ein einzigartiges Zeugnis überliefert: Im Jahr 448 n. Chr. reiste der römische Historiker Priscus von Panium im Gefolge einer oströmischen Gesandtschaft in das Kerngebiet des Reichs des berühmten Hunnenkönigs Attila. Dieses eindrucksvolle Erlebnis hielt er für die Nachwelt in einem Bericht fest. Priscus erzählt dabei von einem Treffen mit einem Skythen (so nannte man in der Spätantike allgemein die Menschen nördlich der Donau, egal ob es sich um Goten, Sarmaten, Gepiden, Heruler oder Hunnen handelte), bei dem der römische His-

HISTORISCHES MUSEUM DER PFALZ



DEN TYPISCHEN

Kessel der Hunnen fanden Archäologen von Europa bis in den fernen Osten Asiens.



NATURHISTORISCHES MUSEUM WIEN

DURCHBOHRTES RÜCKGRAT Die Pfeile der Hunnen durchschlugen dank dem Reflexbogen jeden Schutzpanzer und sogar Knochen.

toriker sehr zu seinem Erstaunen auf Griechisch angesprochen wurde. Im Gespräch mit dem »Skythen«, erfuhr Priscus, dass dieser eigentlich ein römischer Kaufmann aus Viminatium (im heutigen Serbien) war, der bei der Eroberung der Stadt in hunnische Gefangenschaft geraten war. Er erhielt die Chance, sich selbst durch Teilnahme an Kriegszügen aus der Gefangenschaft auszulösen und als Krieger im Verband sogar aufzusteigen. Wer sich unterordnete, der konnte demnach sein Glück selbst schmieden, egal woher er stammte.

Enorme Durchschlagskraft

Das Auftauchen der Hunnen verewigte der römische Historiker Ammianus Marcellinus damals in einer Beschreibung, die heute noch deutlich macht, in welchem Zustand die Hunnen die antiken Völker versetzten. Ammianus »entmenschlichte« die Hunnen, er stellte sie als Tiere in Menschengestalt dar, als barbarischstes Volk aller Barbaren. Seine tiefe Ablehnung war auch Ausdruck dafür, dass ein aus römischer Sicht völlig unzivilisiertes Volk das römische Militär, das ein Weltreich erobert hatte, vor unlösbare Aufgaben stellte. Die hunnischen Reiterkrieger waren für römische Infanterieheere zu schnell, ihre Kampftaktiken den berittenen Einheiten

Roms überlegen. Das Prunkstück ihrer Kriegsführung war dabei der so genannte Reflexbogen. Diese Waffe hatte eine höhere Reichweite als alle europäischen Bögen und eine solch enorme Durchschlagskraft, dass praktisch jeder antike Schutzpanzer nutzlos wurde. Die römischen Legionäre waren den Pfeilschwärmen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Bei Grabungen in Wien fand sich Anfang des 20. Jahrhunderts ein Zeugnis von der Effektivität dieser Waffe: Im Skelett eines Mannes steckte eine Pfeilspitze tief in einem Rückenwirbel.

Doch die Steppenkrieger errichteten vorerst kein geeintes Reich in Europa und konnten so auch keine tatsächliche Bedrohung für das Römische Reich werden. Die unzähligen nomadischen Stämme unterstanden ebenso unzähligen Königen, Fürsten und Häuptlingen. Aus den ersten Jahrzehnten der Hunnenzeit in Europa berichten die Schriftquellen von hunnischen Raubzügen, aber auch von Hilfstrouppen aus den Nomadenstämmen, die auf Seiten der Römer kämpften. Ausdruck der Uneinigkeit des Vielvölkerverbandes.

Nach und nach tauchen zwar in den Quellen einzelne hervorragende Könige auf, doch erst Attila einte sehr viele der Stämme unter seiner Herrschaft. War der

Hunnenkönig dadurch zu einer ernsthaften Gefahr für das Römische Reich geworden? Er presste aus dem Imperium immerhin über 20000 Pfund Gold heraus, eine gewaltige Menge, scheint es. Macht man sich jedoch bewusst, dass allein der oströmische Staatshaushalt ein Vielfaches davon betrug, dann erscheinen diese Zahlungen in einem anderen Licht. Trotzdem herrschte Attila über ein gewaltiges Reich, das vom Donauknie östlich von Budapest bis in die südrussische Steppe reichte.

Der Zusammenhalt war auf die Loyalität der höchsten Untergebenen und verbündeten Anführer gegenüber dem Großkönig aufgebaut. Nur durch ein spezielles Vertrauensverhältnis zu den Fürsten, das er mit Gold aufwog, konnte Attila diese große Anzahl an Völkern und Stämmen einbinden.

Mit seinem Tod riss das Band, das die Völker vereinte. Die Söhne respektierten die Stellung der verbündeten Anführer nicht, beispielsweise der gotischen und gepidischen Könige, und verlosteten deren Posten unter sich. Das Reich brach auseinander – die Völker erhoben sich. Die Hunnen unterlagen in der Entscheidungsschlacht am Nedao – trotz zahlreicher Theorien konnten die Wissenschaftler den Fluss bislang nicht lokalisieren.

Ihre Machtstellung war gebrochen. Jordanes, ein gotischer Schreiber aus dem 6. Jahrhundert, kommentierte dies mit den abschließenden Worten »und so unterlagen die Hunnen, denen nach allgemeiner Erwartung die Welt hatte unterliegen sollen«.

LARS BÖRNER ist Historiker und wissenschaftlicher Volontär am Historischen Museum der Pfalz.

Ausstellungstipp

»ATTILA UND DIE HUNNEN«

17. Juni 2007 bis 6. Januar 2008

Historisches Museum der Pfalz

Domplatz, 67346 Speyer

Telefon: 06232 13 25 0,

Führungen: 06232 62 02 22

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr

Weblink: www.hunnen.speyer.de